

„Man darf nicht zu früh aufgeben“

Der ehemalige Politiker
Norbert Blüm bekommt
eine Fernseh-Show.
Ein Gespräch

MARTINA MACK

Eigentlich könnte sich Ex-Bundesarbeitsminister **Norbert Blüm** längst zurücklehnen. Mit seinen sechs Enkelkindern im Alter zwischen elf und 21 Jahren, seinen Buchprojekten, Vorträgen und Lesungen wäre der 81-Jährige gut ausgelastet. Doch Ruhe bedeutet für ihn auch Stillstand, und den möchte er nicht. Nach seiner Kabarett-Tour mit Schauspieler **Peter Sodann** steht jetzt ein neues Projekt an – ein eigenes Fernsehformat für den Spartensender „Welt der Wunder“ in Kooperation mit Aida Cruises. Ein Gespräch über Pläne, die Enkelkinder und seine Ehe.

Berliner Morgenpost: *Wie sind Sie zur Zusammenarbeit mit Aida gekommen?*

Norbert Blüm: Ich sehe es als Herausforderung, Dinge zu machen, die ich eigentlich nicht kann. Ich suche gern das Abenteurer, etwas Neues auszuprobieren.

Und wie sehen Ihre Pläne aus?

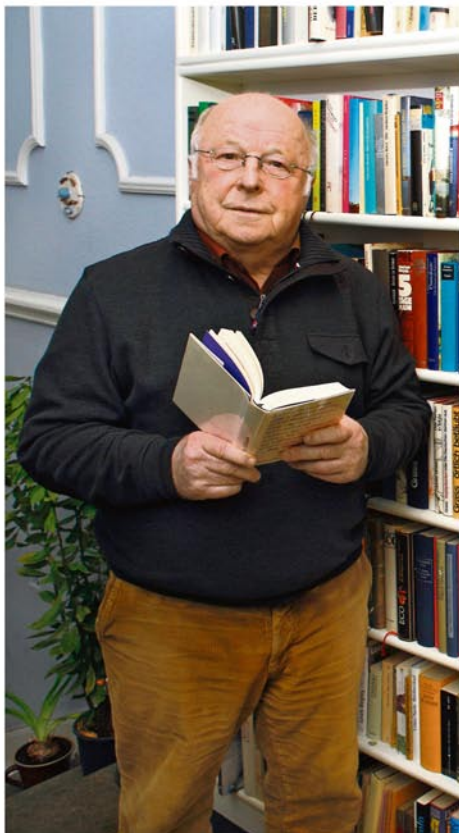
Wir wollen statt der Tagesschau eine „Datumsschau“ machen. Der TV-Produzent **Holm Dressler** hatte die Idee dazu. Das soll kurz und knackig sein. Jeder Tag soll eine Geschichte erzählen. Ich werde diese dann in einem eingespielten Film präsentieren.

Theoretisch könnten Sie mit Ihren 81 Jahren auch entspannt die Beine hochlegen ...
Nein, das könnte ich nicht. Ich glaube, dass das die große Gefahr des Alters ist: alles zu wissen, oder alles besser zu wissen. Deshalb sind manche alte Leute nicht mehr neugierig. Es besteht auch die Gefahr, dass sich das Leben auf die eigene Befindlichkeit reduziert.

Haben Sie damit Erfahrung?

Ich war neulich auf einem Klassentreffen. Da gab es nur zwei Themen. Erstens: Wenn ich den rechten Arm hebe, dann tut mir das linke Knie weh. Und zweitens: Bei Lidl ist der Kaffee doch billiger als bei Aldi. Es dreht sich alles nur noch um die kleine Welt. Man sollte auch im Alter noch an den großen Zeitfragen teilnehmen, weil wir ja auch an unsere Enkel denken müssen.

Viele sprechen von Deutschland in der Krise, wie sehen Sie das?



Mit 81 Jahren denkt Norbert Blüm nicht an Ruhestand. Er schreibt Bücher und bekommt jetzt ein Fernseh-Format

PA/DPA/ANDREAS KEUCHEL

Jede Zeit behauptet von sich, eine Krisenzeit zu sein. Ich glaube, der große Kampf, der zu führen ist, ist die Frage, ob wir wieder zurückwollen in den alten Nationalstaat, uns mit Grenzen abschotten, oder ob die Zukunft unserer Enkel Europa ist – ohne Grenzen. Die großen Fragen unserer Zeit können nicht nationalstaatlich beantwortet werden. Die Finanzhäute agieren global, genauso verhält es sich mit dem Terrorismus. Wir brauchen also mehr Europa, aber das Fatale ist ja, dass wir in ganz Europa eine Bewegung zurück zu den Nationen haben. Wer viel reist,

wenn es anders auch schön ist und dass es keinander der Welt gibt.

Reisen Sie gerne?

Ja, ich reise gerne, war jetzt zum ersten Mal auf einem „Aida“-Schiff. Was mir besonders gefällt: Es gibt eine gute Mischung zwischen Alt und Jung.

Sie wirken sehr fit. Was tun Sie dafür?

Na ja, für die Olympiade würde es nicht mehr reichen (lacht). Ich schwimme, fahre Rad, wandere gern. Aber ich bin keiner, der sein Leben nach einem Fitnessplan ausrichtet. Ich habe schließ-

lich 60 Jahre sehr diszipliniert gelebt, jetzt muss ich die letzten Jahre nicht auch so leben. Es muss ja auch ein bisschen Spaß machen.

Viele denken ja, dass ein Politikerleben nur mit Annehmlichkeiten verbunden ist ...

Wenn ich manchmal Sprüche höre, wie: „Die Bonzen, die machen ja nichts“, dann würde ich gerne mal einen von denen mitnehmen eine Woche lang. Und dann hören, was er sagt. Und wenn es um das Thema „Macht“ geht, kann ich nur sagen: „Ich habe die Macht auch anders kennengelernt, mit faulen Eiern und Tomaten, die geflogen sind. So luxuriös ist die Politikerexistenz auch nicht.“

Wie muss man sich heute einen normalen Tag bei Ihnen vorstellen?

Ich schreibe viel. Ich habe immer ein Buch in Arbeit, das letzte hieß „Aufschrei“, das ist im vergangenen März erschienen. Das vorletzte hieß „Einspruch“, da ging es um die Verwilderung des Rechtsstaates, um die Willkür von Richtern und Staatsanwälten. Dieses Buch werde ich nun fortsetzen.

Schreiben Sie selbst am Computer?

Nein, ich schreibe alles mit Kugelschreiber. Das wird dann eingegeben. So wie ich früher als Werkzeugmacher an der Werkbank gestanden und gefeilt habe, muss ich heute an den Formulierungen feilen bis zum Schluss, man darf nicht zu früh aufgeben. Zu früh aufgeben halte ich übrigens für eine große Schwäche unserer Zeit.

In jedem Bereich?

Ja, es gibt nichts Dauerhaftes mehr. Kein Arbeitsverhältnis, kein Lebensverhältnis. Es ist alles nur vorübergehend. Eine traurige Entwicklung.

Aber Ihre Ehe hält schon sehr lange ...

Ja, seit 52 Jahren inzwischen. Und ich werde auch oft gefragt, ob es dafür ein Rezept gibt. Nein, das gibt es nicht. Und nicht jeder Tag war ein ständiges Umarmen und Liebkosen, ganz sicher nicht. Man muss auch zusammenhalten, wenn es schwer ist.

Sie haben sechs Enkelkinder, wie sehen Sie deren Zukunft?

Ich habe festgestellt, dass in der Jugend ein neues Bedürfnis nach Freundschaft, Liebe, Nachbarschaft und Heimat wächst. Das finde ich schön. Die Karriere ist nicht mehr alles, das stimmt schon hoffnungsvoll. Ich finde, das ist ein gutes Zeichen, dass in dieser großen, globalen Welt auch wieder eine Sehnsucht nach Geborgenheit da ist.